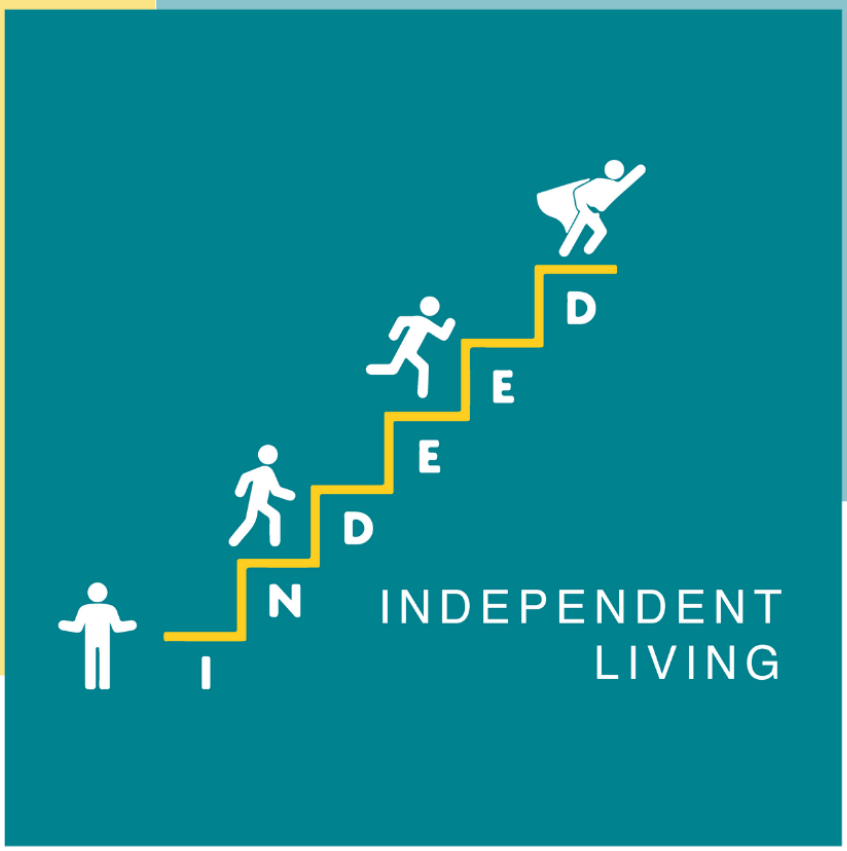


Leitfaden

zur Zusammenarbeit zwischen Menschen mit und ohne Behinderung im Hinblick auf ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben

Co-funded by the European Union

Ein Projekt von

Autorinnen

Veronika Pataki, Sonia Holubkova, Nadia Glaeserer, Lisa Risch

April I 2025

Creative Commons Copyright, 2025, International 2.0 Generic Licence, BY-SA.
Sie können dieses Material unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz der Autoren frei weitergeben und anpassen.

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.
KA210-ADU-EF718A5F

Inhalt

1 Einleitung 1
2. Das Recht auf ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben 3
3 Barrierefreiheit 4
3.1 Das Design für Alle 5
3.3 Barrierefreie Kommunikation 5
3.4 Leichte und Einfache Sprache 6
4 Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderung – Gestaltung eines Workshop 8
5 Zusammenarbeit mit anderen Stakeholder:innen 16
6 Auswertung der Workshops 18
6.1 Workshops von People First/Ungarn 18
6.2 Workshops vom VSBI/Deutschland 27
6.3 Workshops von Fondazione Luigi Clerici/Italien 30
6.4 Workshops von Land of Harmony/Slowakei 31
7 Auswertung der transnationalen Projekttreffen 32
7.1 Auswertung des Treffens in Erfurt/Deutschland 32
7.2 Auswertung des Treffens in Žilina/Slowakei 33
7.3 Auswertung des Treffens in Pécs/Ungarn 34
7.4 Auswertung des Treffens in Mailand/Italien 35
7.5 Auswertung aller Meetings in Einfacher Sprache von Land of Harmony 36
8 Quellen 38

1 Einleitung

Im Rahmen des internationalen Erasmus+ Projekts „Indeed“ stand der Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen vier Partnerorganisationen aus Ungarn, Italien, der Slowakei und Deutschland im Mittelpunkt. All diese Organisationen bieten Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen an und setzen sich für selbstbestimmte Lebensführung ein. Das Projekt fördert das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Selbstbestimmung und Inklusion in die Gemeinschaft, indem es den transnationalen Austausch bewährter Methoden und Konzepte in den Bereichen Behinderung, Inklusion, Selbstbestimmung und unabhängiges Leben ermöglicht.

Die teilnehmenden Partnerorganisationen hatten die Möglichkeit, neue Wege zu erkunden und ihre eigenen Ansätze zu überprüfen.

Ein zentrales Anliegen des Projekts war die aktive Beteiligung von Menschen mit Behinderungen. Durch Diskussionen über ihre eigenen Bedürfnisse und Erfahrungen wurden Selbstbestimmungsprozesse ermöglicht.

Während der gesamten Projektlaufzeit wurden vor Ort gemeinsame Workshops zwischen Menschen mit Behinderungen und Mitarbeitenden der jeweiligen Partnerorganisationen organisiert. Ziel dieser Workshops war es, das Personal in die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen für ein selbstbestimmtes Leben einzubinden. Die Workshop-Teilnehmenden tauschen ihre Erfahrungen und Perspektiven über eine selbstbestimmte Lebensführung aus und bereiten die Themen für die internationalen Projekttreffen vor. Die Ergebnisse des Wissensaustauschs wurden in einem öffentlich zugänglichen Online-Lernkurs auf der Plattform Moodle gesammelt. Dieser Kurs enthält Informationen über ermittelte Ansätze, Materialien und Methoden sowie Interviews mit Menschen mit Behinderungen, die ihre eigenen Geschichten erzählen.

Die Projektpartner haben zudem den Leitfaden für Diskussionen zum Thema Behinderung und selbstbestimmte Lebensführung zwischen verschiedenen Interessengruppen erstellt, der gerade vor Ihnen liegt. Hier finden Sie einen theoretischen Hintergrund zum Thema „Selbstbestimmtes und unabhängiges Leben“, Barrierefreiheit und Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen sowie praktische Tipps für die Umsetzung eigener inklusiver Workshop. Am Ende

der Guideline stellen alle Projektpartner die Ergebnisse ihrer Workshops vor und werten die internationalen Projekttreffen aus.

2. Das Recht auf ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben

Die UN-Behindertenrechtskonvention (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen) ist im Mai 2008 in Kraft getreten. Sie konkretisiert die allgemeinen Menschenrechte auf die Situation von Menschen mit Behinderungen. Dies dient dazu, Menschen mit Behinderungen verstärkt vor Diskriminierung und Ausgrenzung zu schützen, was noch immer ein Problem darstellt. Außerdem konnte durch die UN-BRK ein menschenrechtlicher Ansatz von Behinderung etabliert werden. Menschen mit Behinderungen haben sämtliche Menschenrechte inne. Der Staat ist wiederum dazu verpflichtet, diese Rechte zu achten, zu gewährleisten und zu schützen. Behinderungen werden als eine Bereicherung der menschlichen Vielfalt angesehen.

Die UN-BRK enthält verschiedene **Prinzipien** wie

- Selbstbestimmung
- Chancengleichheit
- Nicht-Diskriminierung
- Inklusion

Sowie **Verpflichtungen**

- Partizipation
- Bewusstseinsbildung
- Zugänglichkeit

Und **Einzelrechte**

- Bürgerliche
- Politische
- Wirtschaftliche
- Soziale
- Kulturelle Rechte

Das übergeordnete Ziel der UN-BRK ist der volle und gleichberechtigte Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten für alle Menschen mit Behinderungen[1].

Der Schwerpunkt des Projekts Indeed liegt auf dem unabhängigen Leben für Menschen mit Behinderungen. Die rechtliche Grundlage für ein unabhängiges Leben stellt Art. 19 "Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft" der UN-BRK dar.

Alle Menschen mit Behinderungen haben – genauso wie Menschen ohne Behinderungen – das Recht darauf, in der Gemeinschaft zu leben und ein Teil dieser zu sein. Die Vertragsstaaten der UN-BRK (zu denen auch Italien, die Slowakei, Ungarn und Deutschland gehören) sind dazu verpflichtet, dieses Recht zu gewährleisten. Zu einem unabhängigen Leben und die Einbeziehung in die Gemeinschaft gehören verschiedene Aspekte. Menschen mit Behinderungen haben das Recht darauf, ihren eigenen Aufenthaltsort frei zu wählen und darüber entscheiden zu können, wo und mit wem sie leben. Niemand kann dazu verpflichtet werden, in einer besonderen Wohnform zu leben (Art. 19 Abs. A UN-BRK).

Außerdem müssen alle Menschen mit Behinderungen zu Hause und in Einrichtungen Zugang zu gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben. Dazu gehört auch die persönliche Assistenz. Diese ist für die Unterstützung des Lebens und der Einbeziehung in der Gemeinschaft notwendig. Persönliche Assistenz dient auch der Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft (Art. 19 Abs. B UN-BRK).

Allgemeine Dienstleistungen und Einrichtungen, die allen Menschen zur Verfügung stehen, sollten auch für Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt zugänglich sein (Art. 19 Abs. C UN-BRK).

3 Barrierefreiheit

Damit Menschen mit Behinderungen ein unabhängiges Leben führen und an allen Lebensbereichen teilhaben können, müssen die Vertragsstaaten der UN-BRK Maßnahmen treffen, um Zugangshindernisse und –barrieren festzustellen und zu beseitigen (Art. 9 Nr. 1 UN-BRK). Dazu gehören unter anderem öffentliche Gebäude (wie Schulen, medizinische Einrichtungen und Arbeitsstätten), Straßen, öffentliche Transportmittel und auch Wohnhäuser (Art. 9 Nr. 1 Abs. A UN-BRK). Der Zugang zu sämtlichen Diensten wie Informations- und Kommunikationsdiensten sowie Notdiensten muss ebenfalls gewährleistet werden (Art. 9 Nr. 1 Abs. B UN-BRK).

3.1 Das Design für Alle

Um ein unabhängiges Leben führen zu können, müssen Produkte, Dienstleistungen und die Umgebung einer Person zugänglich und nutzbar sein[2].

Eine Möglichkeit zur Herstellung von Barrierefreiheit und der Förderung eines selbstbestimmten Lebens ist der Einsatz des universellen Designs[2].

Beim universellen Design werden Produkte und die Umwelt so gestaltet, dass sie von allen Menschen genutzt werden können, dass eine Anpassung oder eine Spezialisierung nicht notwendig ist. Das universelle Design folgt sieben Prinzipien:

1. **Breite Nutzbarkeit**: Das Produkt bzw. Die Umwelt kann von allen Menschen - unabhängig von deren Fähigkeiten - genutzt werden.
2. **Flexibilität in der Benutzung**: Das Produkt bzw. die Umwelt kann von vielen Menschen mit verschiedenen Vorlieben und Fähigkeiten genutzt werden.
3. **Einfache und intuitive Benutzung**: Die Nutzung des Produkts bzw. der Umwelt ist leicht zu verstehen. Unabhängig von den Erfahrungen, dem Wissen, den sprachlichen Fähigkeiten und der Konzentrationsfähigkeit einer Person, soll das Design von allen Menschen genutzt werden können.
4. **Wahrnehmbare Informationen**: Das Produkt bzw. die Umwelt vermittelt den Personen alle wichtigen Informationen. Dabei sind die Umgebungsbedingungen und die sensorischen Fähigkeiten irrelevant.
5. **Fehlertoleranz**: Mit Hilfe des Produkts bzw. der Umwelt werden Gefahren und negative Folgen durch unbeabsichtigte Handlungen verhindert.
6. **Niedriger körperlicher Aufwand**: Das Produkt bzw. die Umwelt kann effizient genutzt werden ohne dass ein besonderer körperlicher Aufwand nötig ist.
7. **Angemessene Größe und Platz**: Das Produkt soll eine angemessene Größe haben. Außerdem muss genügend Platz zur Verfügung stehen, um den Gegenstand zu erreichen und zu benutzen. Dies sollte unabhängig von der Körpergröße, der Haltung und der Mobilität der Nutzenden sein[3]

3.3 Barrierefreie Kommunikation

Damit alle Menschen an einem Workshop teilnehmen können, bedarf es barrierefreier Kommunikation. Barrierefreie Kommunikation umfasst verschiedene Elemente. Dazu gehört u.a.

klare und einfache Sprache (siehe Kapitel 2.4). Der Einsatz von Bildern, Piktogrammen und Infografiken dient als *visuelle Unterstützung*[4]. Auf der Website Arasaac gibt es kostenlose Piktogramme, die hilfreich für die Entwicklung barrierefreier Workshops sein können. Mit Hilfe der Suchfunktion können eine Vielzahl relevanter Begriffe als Piktogramme gefunden werden. Die Website ist u.a. auf Englisch, Deutsch, Italienisch, Slowakisch und Ungarisch verfügbar. Unter folgendem Link kann die Website aufgerufen werden: https://arasaac.org/. Die Bereitstellung von Informationen in *alternativen Formaten* wie Brailleschrift, Gebärdensprache oder Audioausgabegeräten kann ebenfalls zur Barrierefreiheit beitragen. Eine übersichtliche Gestaltung von Texten mit einer klaren Gliederung und Kontrasten, tragen zu einer barrierefreien Struktur und Layout bei (siehe dazu auch Kapitel 2.4)

Um Informationen zugänglicher zu machen, sollten diese immer über mindestens zwei Sinne vermittelt werden (Zwei-Sinne-Prinzip). Das bedeutet zum Beispiel, dass akustische Informationen auch visuell dargestellt werden sollten. Neben dem gesprochenen Wort gibt es also auch schriftliche Aufzeichnungen, die den Inhalt darstellen[4].

3.4 Leichte und Einfache Sprache

Um sicherzustellen, dass alle Teilnehmenden eines Workshops, dessen Inhalte verstehen können, muss auf die Art der Sprache, die genutzt wird, geachtet werden.

Dafür gibt es die Leichte und die Einfache Sprache. Doch was ist das eigentlich genau und wie unterscheidet sich Leichte Sprache von Einfacher Sprache?

Leichte Sprache wird vor allem für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder geistiger Behinderung genutzt. Einfache Sprache ist hingegen für Menschen mit Leseschwäche, Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreiben oder Nicht-Muttersprachler:innen gedacht[5].

Die Einfache Sprache orientiert sich an dem Sprachniveau B1, die Leichte Sprache ist eher im Bereich A1 bis A2. Einfache Sprache ist mit der Sprache vergleichbar, die im Alltag verwendet wird. Die Texte sind in der Regel flüssiger und einfacher zu lesen. Außerdem sind sie klarer strukturiert, übersichtlicher und es werden allgemein gebräuchliche Begriffe verwendet[6]. Für Einfache Sprache gibt es keine festen Regeln, aber Empfehlungen[5].

Leichte Sprache hingegen folgt einem festen Regelwerk. Außerdem muss sie von Menschen mit Lernschwierigkeiten überprüft werden. Erst wenn die Prüfer:innen die Texte verständlich finden, darf der Begriff Leichte Sprache verwendet werden[7].

Auch wenn Leichte Sprache speziell für Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelt wurden, können andere Personengruppen ebenfalls davon profitieren[6]. Dazu zählen – genauso wie bei der Einfachen Sprache – Menschen mit Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben oder Menschen, deren Muttersprache eine andere ist als die Landessprache[8].

Zwar darf erst nach einer Prüfung durch Expert:innen von Leichter Sprache gesprochen werden, aber trotzdem können die Regeln hilfreich für die Entwicklung von Workshops sein. Darum hier einige Tipps aus dem Regelwerk für Leichte Sprache[8].

Interessanterweise sind Leichte Sprache und einfache Sprache nicht in allen EU-Ländern eingeführt worden. Dies ist nicht immer auf einen Mangel an Ressourcen zurückzuführen, sondern auf ein fehlendes gesellschaftliches Bewusstsein. Die Einführung des Konzepts befindet sich beispielsweise in Rumänien und Bulgarien oder in den baltischen Staaten noch in den Anfängen. Kroatien und Slowenien haben sich bereits in diese Richtung bewegt, aber der Einsatz von leicht verständlicher Kommunikation ist noch begrenzt.

Wörter

- Verwendung einfacher und kurzer Wörter
- Verzicht auf Fach- und Fremdwörter
- Vermeidung von Redewendung und bildlicher Sprache (da diese von Menschen wortwörtlich genommen werden können)
- Lange Wörter können mit Bindestrichen getrennt werden

Zahlen und Zeichen

- Keine Verwendung von römischen Ziffern
- Vermeidung alter Jahreszahlen, hoher Zahlen oder Prozentangaben; stattdessen: vor langer Zeit, viele Menschen etc.
- Nutzung der Ziffer und nicht des Wortes (4 statt vier)
- Verzicht auf Sonderzeichen (wie: % oder &)

Sätze

- Verwendung kurzer Sätze mit einem einfachen Satzbau
- Trennung langer Sätze, in mehrere kurzen Sätze

Texte

- Direkte Ansprache der Leser:innen
- Keine Fragen stellen (dies kann verwirrend sein)
- Verweise auf andere Texte vermeiden

Gestaltung der Texte

- Verwendung einfacher Schriftarten, die gut lesbar sind (bspw. Calibri, Verdana oder Open Sans)
- Große Schrift nutzen (14 oder größer)
- Ausreichend Zeilenabstand
- Nutzung von Überschriften und Absätzen
- Wichtige Dinge sollten hervorgehoben werden (fett markieren, unterstreichen)
- Bilder nutzen (müssen zum Text passen)

4 Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderung – Gestaltung eines Workshops

In diesem Kapitel finden Sie praktische Tipps für die Durchführung eines inklusiven Workshops, der ein wichtiges Ziel unseres Indeed-Projekts ist. Wir wollen alle an der Entwicklung des unabhängigen Lebens beteiligten Akteur:innen zusammenbringen und Gespräche anregen. Wir sind der Meinung, dass diese Art der gemeinsamen Diskussion, Problemlösung und des Brainstormings in den meisten Ländern fehlt.

Ein **kurzer Workshop (von 45 bis 90 Minuten)** ist ein einzelnes Bildungsprogramm. Dieses dient dazu, den Teilnehmenden praktische Fähigkeiten, Techniken oder Ideen für das tägliche Leben zu vermitteln. Es kann aber auch eine Reihe verschiedener Workshops angeboten werden, um mehrere Themen zu bearbeiten.

GRUNDREGELN
UM EINEN WORKSHOP ZU ORGANISIEREN

1 Erstellen Sie die Gruppe, mit der Sie arbeiten möchten

- **Diversität ist die beste Wahl**

  Menschen mit und ohne Behinderungen arbeiten zusammen.

- **Bedenken Sie die Größe des Workshops**

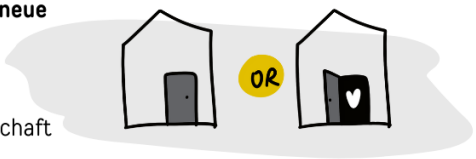
  Finde Sie heraus, wie viele Leute teilnehmen werden.

- **Eine kleine Gruppe mit 7 – 14 Teilnehmenden ist ideal für Diskussionen**

  Dadurch bekommen alle Teilnehmenden die Möglichkeit, von allen beachtet und gehört zu werden.

- **Entscheiden Sie, ob die Gruppe geschlossen oder offen für neue Teilnehmende sein soll**

  Ein Workshop kann dazu beitragen, ein Gefühl der Gemeinschaft oder ein gemeinsames Ziel unter seinen Teilnehmern zu schaffen.



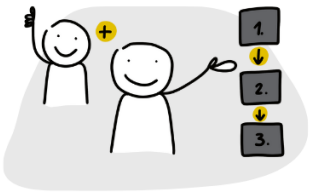
2 Fragen Sie die Menschen nach den Themen, über die sie sprechen möchten, um ihr Leben zu verbessern.

- **Themen überlegen und auswählen**

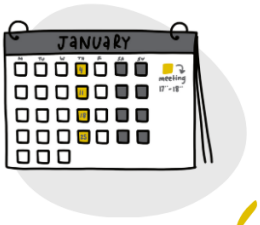
- **Finden Sie heraus, wer die Workshops leiten wird**

  Am besten eignen sich Personen, die echte Erfahrungen mit den besprochenen Themen haben.

  Co-Moderator:innen können die Möglichkeiten erheblich erweitern.

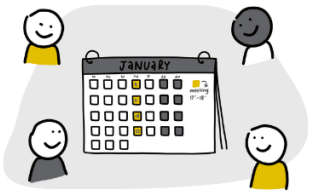


3 Planung der Treffen

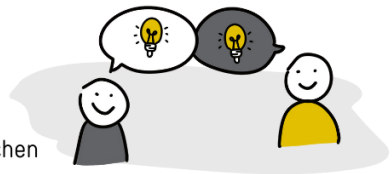


- **Planen Sie die Anzahl der Treffen**

- **Eine regelmäßige Zeit ist ideal**



- **Festlegung eines Termins, an dem alle Teilnehmenden Zeit haben**



- **Planen Sie Zeit ein, damit sich alle vorstellen und Kontakte knüpfen können**

  Die Möglichkeit, andere kennen zu lernen und Ideen auszutauschen ist einer der zentralen Werte für viele Menschen.

- **Planen Sie ausreichend Pausen ein**

  Pausen sind für eine Reihe verschiedener Bedürfnisse wichtig: auf die Toilette gehen, sich bewegen, sich danach besser konzentrieren können

- **Planen Sie ein, welche Materialien Sie benötigen (Papier, Stifte etc.)**

- **Die optimale Zeitspanne liegt zwischen 45 und 60 Minuten**

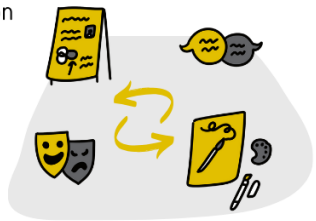
- **Denken Sie darüber nach, Erfrischungen anzubieten**
  Oft helfen eine kleine Auswahl an Getränken (Wasser, Kaffee, Tee) und

  Snack, um das Klima aufzulockern

4 Nutzen Sie Einfache Sprache

- **Gestalten Sie den Workshops für alle Teilnehmenden verständlich**
  Leicht zu lesende Tabellen, Bilder und Grafiken sind für viele Menschen hilfreich.

- **Die Kombination mit Bildern ist für alle am Besten**
  Zusammenfassungen, Aufzählungspunkte und die Verwendung von Farben oder Bildern sind hilfreich.



- **Aktivitäten variieren**

  Zum Beispiel: präsentieren, diskutieren, malen, Theater spielen usw.

- **Menschen lernen Dinge auf unterschiedliche Weise**
  Machen Sie es zugänglich und partizipativ.
  Die Teilnehmenden sind aktiv, sie beeinflussen die Richtung des Workshops.
  Sie haben die Möglichkeit, die besprochenen Techniken und Fertigkeiten zu üben.

- **Informelle Gestaltung**
  Ein Teil des Workshops sollte bspw. Eine Diskussion beinhalten, damit nicht nur ein Vortrag gehalten wird (keine Schulatmosphäre)

- **In-Sich-Geschlossenheit des Workshops**

  Der Workshop kann mit Ideen zur Vertiefung der Themen beendet werden bspw. einem Toolkit und Vorschlägen für weitere Lektüre oder Studien

- **Feedback von den Teilnehmenden einholen**

  Die Teilnehmenden können z.B. am Ende einen Fragebogen ausfüllen und den Workshop bewerten.

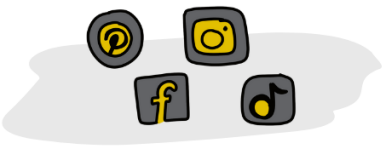
5 Teilen der Ergebnisse und Ideen, um andere zu inspirieren

- **Einen kurzen Bericht über die Ergebnisse jedes Workshops erstellen**

  Geben Sie die wichtigsten Punkte wieder, die im Workshop behandelt wurden und gehen Sie die Tagesordnung noch einmal durch, um alle Bereiche zu ermitteln, die Sie nicht thematisieren konnten.

- **Weitergabe an andere Personen**

  Die Teilnehmenden können ihn Gleichaltrigen, Freund:innen, Wissenschaftler:innen, Interessenvertreter:innen etc. präsentieren.



- **Soziale Medien nutzen**

  So können mehr Menschen inspiriert werden.

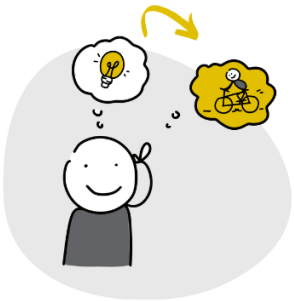
- **Bilder verwenden**

  Das macht die Botschaften und Aussagen stärker.

- **Ideen verwenden**

  Einige Leute können Sie oder neue Ideen sehen und Sie unterstützen.

6 Versuchen Sie, einfachere Schritte in das wirkliche Leben zu übertragen



- **Die Teilnehmenden ermutigen, den Inhalt des Workshops mit ihrer Realität in Verbindung zu bringen**
- **Kleine Schritte sind am Anfang am wichtigsten**
- **Der zweite Schritt wird von selbst kommen**

7 Was noch bei der Vorbereitung der inklusiven Workshops helfen kann

- **Barrierefreiheit**

  Stellen Sie sicher, dass der Veranstaltungsort des Workshops für Rollstuhlnutzer:innen zugänglich ist und über Einrichtungen wie Rampen und Aufzüge verfügt.

  Bieten Sie Materialien in verschiedenen Formaten an (gedruckt, elektronisch, in Großdruck) um unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden.

- **Flexibilität und Anpassungsfähigkeit**

  Seien Sie flexibel bei Zeitplänen und Pausen, um den die unterschiedlichen Bedürfnisse der Teilnehmenden gerecht zu werden.

  Halten Sie alternative Aktivitäten oder Materialien bereit für den Fall, dass jemand eine Anpassung benötigt.

Individuelle Fähigkeiten respektieren

Anerkennen und respektieren Sie die unterschiedlichen Fähigkeiten und Stärken aller Teilnehmenden

Vermeiden Sie Annahmen darüber, was einzelne Personen auf Grund ihrer Behinderung können oder nicht können.

Optionen anbieten

Bieten Sie den Teilnehmenden eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich auszudrücken, sei es durch das gesprochene Wort, schriftlich oder auf andere Weise.

Stellen Sie sicher, dass Werkzeuge und Ausrüstung an die unterschiedlichen Bedürfnisse angepasst werden können.

Sensorische Überlegungen

Achten Sie auf sensorische Bedarfe und sorgen Sie für einen ruhigen Raum oder sensorische Hilfsmittel, falls erforderlich.

Vermeiden Sie starke Düfte oder laute Geräusche die störend sein könnten.

Unterstützung durch Peers fördern

Fördern Sie eine unterstützende Umgebung in dem sich die Teilnehmenden gegenseitig unterstützen können.

Ermutigen Sie die Teilnehmenden zur offenen Kommunikation zum Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen

Barrierefreie Technik

Stellen Sie sicher, dass alle verwendeten Technologien barrierefrei sind, einschließlich Bildschirmlesegeräten oder Untertitelung für Präsentationen.

Testen Sie die Technologie im Voraus, um mögliche Probleme zu beheben.

Geschulte Moderator:innen

Die Moderator:innen sollten in Bezug auf Inklusion und Bewusstsein für Behinderungen geschult sein

Die Moderator:innen sollten darauf vorbereitet sein, bei Bedarf Unterstützung anzubieten, ohne aufdringlich zu sein.

Diese Leitlinien zielen darauf ab, ein Umfeld zu schaffen in dem sich alle Teilnehmenden wohl fühlen wertgeschätzt, und sich voll auf den Workshop einlassen können.

5 Zusammenarbeit mit anderen Stakeholder:innen

Um gemeinsam ein bestimmtes Ziel zu erreichen, ist die Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen unerlässlich. Darunter wird ein Prozess verstanden, bei denen Organisationen oder Projekte mit Einzelpersonen oder Gruppen kollaborieren, die Interesse an diesen haben. Dabei wird zwischen internen und externen Stakeholder:innen unterschieden. Interne Stakeholder:innen sind Einzelpersonen und Gruppen innerhalb der eigenen Organisation. Externe Stakeholder:innen sind Partner:innen, Klient:innen und Communities, die sich außerhalb der Einrichtung befinden[9].

Doch warum ist die Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen *relevant?*

Die Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen hat viele Vorteile. Indem Stakeholder:innen in den Entscheidungsprozess einbezogen werden, werde sie gleichzeitig befähigt. Außerdem können sie bei der Entscheidungsfindung helfen und stellen eine Form der Unterstützung dar – dadurch können nachhaltige Veränderungen geschaffen werden. Für beide Seiten – Stakeholder:innen und Organisation – können vorteilhafte Beziehungen aufgebaut und gefördert werden. Durch die Zusammenarbeit können wichtige Themen, die bisher weniger Beachtung gefunden haben, aufgedeckt werden. Vor allem die Einbindung von Stakeholder:innen -Gruppen, die die Arbeit tendenziell erschweren könnten, als Unterstützer:innnen, erhöhen die Erfolgschancen einer Organisation. Stakeholder:innen können auch einen Beitrag zur Bildung leisten und als wertvolle Informationsquelle dienen – und gleichzeitig etwas von der Organisation lernen[10].

Erfolgreiche Zusammenarbeit

Um eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Stakeholder:innen zu gewährleisten, sollten einige Aspekte berücksichtigt werden. Es ist wichtig, Anmerkungen der Interessensgruppe zu erfragen und diese in die Entscheidungsfindung einzubeziehen. Von vornherein sollten Erwartungen kommuniziert und Vereinbarungen über die zukünftige Arbeit getroffen werden. Während des Projektverlaufs sollten die Stakeholder:innen immer wieder über dessen Fortschritte informiert und einbezogen werden. Um ein bestmögliches Ergebnis zu erziehen, muss auf das Feedback der berücksichtigt werden[9].

Strategisches Vorgehen

Zur Findung geeigneter Stakeholder:innen sollte sich zunächst folgende Fragen gestellt werden:

- Was soll durch die Zusammenarbeit mit den Stakeholder:innen erreicht werden?
- Welche Stakeholder:innen sind geeignet, um das Ziel zu erreichen?
- Wie können die Informationen der Stakeholder:innen genutzt werden?
- Wie erreicht man die Stakeholder:innen, um ihnen eine Zusammenarbeit vorzuschalgen?[10]

Identifizieren und analysieren der Stakeholder:innen

- Welches sind die Erwartungen, Bedürfnisse und Rollen der Stakeholder:innen?
  - ➔ Eine gründliche Begutachtung der Interessen, des Einflusses und der Wirkung aller möglichen Stakeholder:innen hilft dabei zu entscheiden, mit wem zusammengearbeitet werden soll. Es kann sinnvoll sein, sich eine Liste mit allen Stakeholder:innen anzulegen, in der wichtige Informationen und Kontaktdaten zu finden sind[10].

Möglichkeiten aufzeigen, um einbezogen zu werden

Die Stakeholder:innen sollten die Möglichkeit haben, im Projekt involviert zu sein, bspw. durch

- Gemeinsame Workshops, Interviews oder Fokusgruppen
- Die Teilnahme an Meetings und Veranstaltungen
- Eine Anmeldung auf der Website des Projekts
- Feedback durch Umfragen, E-Mails oder Telefonate

Dabei sollte immer berücksichtig werden, nur jene Personen in einzelne Teilbereiche und Entscheidungen des Projekts einzubeziehen, die auch relevant für sie sind[10].

Leute auf dem Laufenden halten

Während eines Projekts ist es wichtig, die Stakeholder:innen regelmäßig mit neuen Informationen und Fortschritten des Projekts zu versorgen. Die Regelmäßigkeit der Updates richtet sich nach der Phase des Projekts und kann jeden Monat, alle zwei Wochen oder wöchentlich erfolgen (in besonders aktiven Projektphasen können auch häufigere Updates erfolgen). Es

können verschiedene Informationskanäle wie Post, Briefe, SMS oder die sozialen Medien genutzt werden[10].

Vertrauen aufbauen

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen, muss eine vertrauensvolle Beziehung mit diesen aufgebaut werden. Um dies zu erreichen, sollten Organisationen Integrität, Ehrlichkeit, Einsatzbereitschaft und Konsistenz zeigen und effektiv mit den Stakeholder:innen kommunizieren[10].

Regelmäßige Berichte

Regelmäßige Projektberichte sind eine gute Gelegenheit, um den Stakeholder:innen ihre Partizipation am Projekt und dessen Ergebnissen zu zeigen. Vor allem für Stakeholder:innen, die durch eine enge Zusammenarbeit einen hohen Einfluss auf das Projekt haben, sind diese Berichte wichtig[10].

6 Auswertung der Workshops

In diesem Kapitel erfahren Sie mehr über die nationalen Workshops, die jeder Partner durchgeführt hat. Sie können sich aber auch inspirieren lassen, um Ihre eigenen inklusiven Workshops zu gestalten.

6.1 Workshops von People First/Ungarn

Am 11.02.2025 fand ein Workshop statt, zu dem alle an der Entwicklung des selbständigen Wohnens Interessierten eingeladen waren. Während der Organisation gab es nicht viel Hoffnung, dass die MitarbeiterInnen/LeiterInnen der Einrichtungen unsere Einladung annehmen würden. Sie haben nicht geantwortet, sie haben nicht reagiert. Am Tag des Workshops waren wir dann überrascht, dass Mitarbeiter aus mehreren großen Einrichtungen kamen und sich aktiv an der Diskussion beteiligten. Es waren Vertreter/Leiter der Universität Pécs, der Kerek-Világ-Stiftung (die eine kleine Einrichtung betreibt) und einer großen, von Baptisten geleiteten Einrichtung mit Hunderten von Mitarbeitern anwesend.

Der Workshop war ein unerwarteter Erfolg, nicht nur in Bezug auf die Teilnehmerzahl, sondern auch in Bezug auf seine Intensität. Es war eine sehr aktive, lebendige und interaktive Diskussion, die für die Teilnehmer sehr inspirierend war. Ein solches Treffen aller am

unabhängigen Leben Beteiligten (Menschen mit Behinderungen, Familienangehörige/Betreuer, innovativ denkende Mitarbeiter in Einrichtungen) hatte es in Pécs noch nie gegeben.

Während des Treffens stellten wir nach einer Einführung das Indeed-Projekt vor. Dann haben wir in einer aktiven Diskussion erkundet, was Selbstbestimmung für jeden von uns bedeutet. Wir identifizierten einige Themen zur Orientierung und hielten Ideen und Meinungen auf einem Flipchart fest. Die Pause nutzten wir, um uns kennenzulernen und Smalltalk zu führen. Dann wählten wir zwei Themen von der Flipchart-Tafel aus, die mit Selbstbestimmung zu tun hatten, und vertieften sie. Die beiden ausgewählten Themen waren die folgenden:

- Trennung von den Eltern. Wie weit soll die Hilfe des Helfers gehen?
- Unabhängiges Wohnen.

Wir haben diese Fragen anhand der folgenden Dimensionen analysiert:

- Wie können diese Fragen/Probleme gelöst werden?
- Wie können wir uns aktiv an der Lösung beteiligen?
- Was ist mein Ansatz?
- Wie kann meine Einstellung verbessert werden?
- Woran kann ich mich nicht beteiligen, woran kann ich mich beteiligen?
- Und wie? Was ist mein Plan für die nahe Zukunft?
- Sammlung guter Praktiken, um anderen zu helfen.

Wir hielten es auch für wichtig zu evaluieren, wer was aus dem Workshop mitnimmt und was die Teilnehmer mit nach Hause nehmen.

Die beigefügten Poster und deren Übersetzungen zeigen die gesammelten Antworten.

Es wurde deutlich, dass der Workshop fortgesetzt werden sollte, und die Teilnehmer äußerten den Wunsch, regelmäßig ähnliche Diskussionen im gleichen Kreis zu führen.

Die Multiplikatorenveranstaltung fand am 18.03.2025 statt. Eingeladen waren die Workshop-Teilnehmer, und wir haben die Einladung an die Presse und die lokalen Entscheidungsträger weitergegeben. Die Presse umfasste Online- und Papierzeitungen sowie das lokale Fernsehen. Von Seiten der lokalen Regierung war der Stadtrat anwesend. Die Vertreter der Presse und der Kommunalverwaltung beteiligten sich aktiv an der gesamten Diskussion.

Bei der Multiplikatorenveranstaltung wurde auch das Indeed-Projekt vorgestellt und die wichtigsten Erkenntnisse aus den persönlichen Treffen der teilnehmenden Länder präsentiert.

Zwei Themen wurden aus dem vorherigen Workshop übernommen. Wir diskutierten die überraschende Behauptung, die dort aufgestellt wurde, dass segregierter Unterricht/Bildung auch heute noch seine Berechtigung hat. Es entwickelte sich eine sehr lebhafte, nützliche und überraschende Debatte - in einem moderierten Format. Das Ergebnis war, dass, obwohl das Denken in Segregation nicht mehr zeitgemäß ist, eine gewisse Form der Segregation in der heutigen inklusiven Gesellschaft immer noch einen Platz hat.

What does self-determination mean for you?

In everyday life?	*Independence is the problem of society as a whole* *Parent awareness, peer groups*
In housing?	*Having an own, barrier-free home is the basis for independence*
In self-advocacy?	*I determine the assistance.* *IAwareness as an individual at institutional level* *Permissive helper (let stumble)*
In the society?	Society's proactivity should not hinder autonomy *Independence is already damaged as a child: compliance*
In education, learning?	*Detachment from parents* *How far should the assistance extend?*

Co-funded by the Erasmus+ Programme of the European Union

Was heißt Selbstbestimmung für dich?	
Im täglichen Leben?	Unabhängigkeit ist das Problem der Gesellschaft als Ganzes Elternbewusstsein, Peer-Groups
Beim Wohnen?	Eine eigene barrierefreie Wohnung ist die Grundlage für Unabhängigkeit
In der Selbstvertretung?	Ich bestimme die Unterstützung. Bewusstheit als Individuum auf institutioneller Ebene Tolerante Unterstützer:innen (Die Menschen auch einmal stolpern lassen.)
In der Gesellschaft?	Die Proaktivität der Gesellschaft sollte die Autonomie nicht behindern Die Unabhängigkeit wird bereits in der Kindheit beschädigt: Folgsamkeit
In der Bildung, beim Lernen?	Ablösung von den Eltern Wie weit soll die Unterstützung gehen?

Two selected topics

Separation from parents
How far should the helper's help extend?

- *Let there be encounters!*
- *As a parent, self-awareness is the key.*
- *As a helper, mental help is missing*

What will you do about it from now on?

- ***I am organising a Facebook group for helpers. Request supervision.***
- ***In education: start a parent detachment support group.***
- ***Involve public institutions: they recommend groups, NGOs. Compulsory education is an excellent arena for this.***

Independent housing

- *Independent housing for limited period*
- *Equal work.*
- *Personal assistance*
- *University of Pécs: cheap independent housing for students. Starting a life. Limited period.*

What will you do about it from now on?

- ***Political presence, grassroots initiative.***
- ***Self-advocacy in support of housing at the Pécs City Hall.***
- ***Participation in forums, articulation of own opinion***

Co-funded by the Erasmus+ Programme of the European Union

Zwei ausgewählte Themen	
Trennung von den Eltern – Wie weit sollten die Unterstützer:innen unterstützen?	Unabhängiges Leben
• Lasst es Begegnungen geben! • Als Elternteil ist die Selbstwahrnehmung der Schlüssel. • Als Helfer fehlt die mentale Unterstützung.	• Unabhängige Wohnungen für einen begrenzten Zeitraum • Gleichberechtigte Arbeit • Persönliche Unterstützung • Universität Pécs: günstige unabhängige Wohnungen für Studenten. • Start in ein neues Leben. Begrenzter Zeitraum.
Was werden Sie von nun an dagegen tun? • Ich organisiere eine Facebook-Gruppe für Unterstützer:innen und beantrafe Supervision • In der Bildung: eine Unterstützungsgruppe für Elternbildung gründen. • Öffentliche Einrichtungen einbeziehen: Sie schlagen Programme von NGOs vor. Schulpflicht ist ein Problembereich.	Was werden Sie von nun an dagegen tun? • Politische Präsenz, Graswurzel-Initiativen. • Selbsthilfegruppe im Aktionsplan im Rathaus von Pécs. • Teilnahme an Foren, Artikulation der eigenen Meinung. • Begegnungen als Elternteil, Selbsterfahrung

What will you take home from here?
Have more such tripartite discussions
Let's talk about the place of segregation in today's society
Thinking together, everyone's opinion was important
Debate is good!
Confirmed as a parent, teaching independence is important
Do not have expectations, but act ourselves
As an institution, it was good to see that there are social initiatives
I will stand up for myself more
Co-funded by the Erasmus+ Programme of the European Union
PEOPLE FIRST HU
Az ember az első
INDEPENDENT LIVING

Was wirst du von hier mit nach Hause nehmen?

- Mehr solcher dreiseitigen Diskussionen führen
- Lassen Sie uns über den Platz der Segregation in der heutigen Gesellschaft sprechen
- Gemeinsam denken, die Meinung aller war wichtig
- Bestätigt als Elternteil ist es wichtig, Unabhängigkeit zu lehren
- Debatte ist gut!
- Keine Erwartungen haben, sondern selbst handeln
- Als Institution war es gut zu sehen, dass es soziale Initiativen gibt
- Ich werde mehr für mich selbst einstehen

6.2 Workshops vom VSBI/Deutschland

Im Rahmen des Projekts haben wir drei Workshops durchgeführt. Diese fanden in einem zweiwöchigen Rhythmus statt und dauerten jeweils drei Stunden. Daran teil nahmen sowohl Mitarbeitende des VSBI als auch Menschen mit Behinderungen als Expert:innen in eigener Sache.

Bei unserem **ersten Workshop** haben wir zunächst die Themen gesammelt, die uns interessieren und die wir bei den kommenden Workshops gerne besprechen würden:

- Bildung
- Aufklärung über die eigenen Rechte
- Selbstvertretung/-verwaltung
- Haltung und Einstellung von Trägern, professionellen Dienstleistenden, Verwaltungen, der Gesellschaft
- universelles Design (Design für alle) im öffentlichen Raum

Anschließend haben wir darüber gesprochen, was Selbstbestimmung für uns bedeutet und was ein selbstbestimmtes Leben ausmacht. Unsere Ergebnisse haben wir auf einem Flip-Chart festgehalten.

- Zu wissen, was man will
- Die eigenen Grenzen zu kennen
- Selbstbestimmt Fehler machen zu dürfen
- Selbst entscheiden zu können, was man wann, wie, wo und mit wem macht
- Kein Zwang, in einer besonderen Wohnform leben zu müssen; freie Entscheidung, wo man mit wem zusammenwohnt
- Selbstbestimmtes Sozialleben und Freizeit
- Keine Vorschriften gemacht zu bekommen
- Freie Berufswahl
- Ein selbstbestimmter Lebensstil (Religion, Sexualität, Ernährung etc.)

Der **zweite Workshop** hatte Bildung, Information und Aufklärung sowie Selbstvertretung und Selbstverwaltung zum Thema.

Wie muss Bildung gestaltet werden?

Was sollten Menschen lernen, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können?

- Partizipative Bildung
- Barrierefreiheit und richtige Didaktik für Zugang zu Bildung
- Zielgruppenorientierte und bedarfsorientierte Bildung
- Sensibilisierung
- Politische Bildung für Alle
- Berührungspunkte ermöglichen
- Mehr inklusive Bildungsangebote (momentan: mangelndes Angebot inklusiver Bildung)
- Bildung für Einrichtungen und die Gesellschaft bezüglich der Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen
- Menschen Dinge zutrauen → Expert:innen des eigenen Lebens

Was bedeutet Selbstvertretung und Selbstverwaltung?

- Eigenständig und selbstbestimmt Anträge ausfüllen
- Menschen, die keine Stimme haben, eine Stimme zu geben
- Fehler sind erlaubt und müssen zugelassen werden

Was beeinflusst das Engagement von Menschen, sich selbst zu vertreten bzw. sich nicht selbst zu vertreten? Was erschwert das eigene Engagement?

- Menschen laufen gegen Windmühlen
- Verhinderung von Selbstvertretung durch andere Personen
- Menschen werden nicht ernst genommen
- Kein Wissen darüber, was alles zu Selbstvertretung zählt
- Schwierigkeiten in der Kooperation mit Institutionen, Trägern, Ämtern etc.
- Hürden durch gesetzliche Betreuer:innen, Institutionen etc.
- Einstellungen der Behörden (Kenntnisse über die eigenen Rechte sind anstrengend für andere Personen)

Was könnte mehr Menschen dazu bewegen, sich selbst zu vertreten und sich zu engagieren?

- Echte Barrierefreiheit
- Ehrenamtsassistenz

- Öffentlichkeitsarbeit
    - Was kann man alles machen, um sich selbst zu vertreten?
    - Wie funktioniert Selbstvertretung?
    - Welches sind die eigenen Rechte?
- Die eigene Haltung ist die Basis

Der **dritte Workshop** war den Themen Einstellungen und Haltungen der Gesellschaft und dem Universellen Design gewidmet.

Was für Einstellungen und Haltungen begegnen Menschen mit Behinderungen oder Menschen, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten?

- „Das könnte ich ja nicht…"
- „Nicht Fisch, nicht Fleisch" → nicht richtig behindert, aber auch nicht richtig nicht-behindert
- Diskriminierung aufgrund einer sichtbaren und/oder unsichtbaren Behinderung
- Regelmäßiges „Outing": Rechtfertigung, was man kann oder nicht kann

Wie kann man die Haltungen und Einstellungen der Gesellschaft ändern?

- Ab dem Kindesalter alle Kinder stärken und empowern
- Echte, authentische Begegnungen schaffen
- Das Gegenteil beweisen → zeigen, was man kann

Das Design für Alle/Universelles Design

- Bekommt bisher zu wenig Beachtung
- Es gibt verschiedene Stufen: baulich, strukturell, inhaltlich
- Denken bevor man handelt/baut
- Die Menschen fragen, was sie brauchen = Endnutzer:innenorientierung
- Ansprechpartner:innen sichtbar machen = an wen kann man sich wenden?
- Aufklärung und Information = inklusiv, nutzbar und zugänglich (nach Burgstahler, 2021)

6.3 Workshops von Fondazione Luigi Clerici/Italien

In Italien wurden drei lokale Workshops organisiert, an denen nicht nur die beiden Teilnehmer der transnationalen Workshops teilnahmen, sondern ihre gesamte Klasse, die aus Schülern ohne Behinderungen, Schülern mit anerkannten Behinderungen und Schülern mit Lernbehinderungen bestand. Die Entscheidung, mit der gesamten Klasse zu arbeiten, wurde getroffen, weil es erhebliche Probleme mit Mobbing gab und weil die beiden Teilnehmer, die auch am transnationalen Workshop in Erfurt teilgenommen hatten, erklärt hatten, dass solche Workshops für sie sehr wichtig seien, da die Schule sie nicht ausreichend auf reale Lebenssituationen vorbereite, wie z. B. ein selbständiges Leben, das Bezahlen von Rechnungen und die Entwicklung sozialer Fähigkeiten.

Jeder Workshop befasste sich mit einem bestimmten Thema:

Erster Workshop: Ungleichheit

- Die SchülerInnen diskutierten, wie sie Ungleichheit in ihrem Leben erleben. Sie wurden gebeten, über ihre Stärken und Schwächen nachzudenken und eine starke und eine schwache Person zu wählen, die sie kennen. Anschließend wählten sie mit Hilfe des DIXIT-Brettspiels Karten aus, die Stärken und Schwächen darstellten, und begründeten ihre Wahl.

Zweiter Workshop: Globale Ungleichheit

- Die SchülerInnen reflektierten über Ungleichheit in der Welt und diskutierten über die Ungleichheiten, die sie persönlich erleben. Sie untersuchten und diskutierten auch über Artikel 3 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Dritter Workshop: Wut und Angst

- Dieser Workshop konzentrierte sich auf die Emotionen Wut und Angst, Emotionen, die sich aus den vorangegangenen Workshops ergeben hatten.
- Der erste Teil des Workshops konzentrierte sich auf die Wut. Die Schülerinnen und Schüler erstellten Plakate, auf denen Dinge abgebildet waren, die ihre Wut auslösten. Sie erklärten, dass Wut bei fast allen von ihnen eine körperliche Reaktion auslöst. Daher wurden sie gebeten, ihre ersten körperlichen Reaktionen auszudrücken, indem sie die Plakate zerrissen, bestempelten oder bekritzelten. Anschließend mussten sie die

Teile wieder zusammenkleben und sozial verträgliche Wege finden, ihre Wut auszudrücken, indem sie diese Methoden auf die Rückseite der Plakate schrieben.

- Zum Thema Angst schrieben die Schüler ihre Ängste auf ein großes Plakat und benutzten dann Strohhalme, um Farbe darüber zu pusten. Die Botschaft der Lehrer war, dass jeder ähnliche Ängste hat und dass man sie am besten überwindet, wenn man Unterstützung von anderen bekommt.

Diese Workshops hatten eine sehr positive Wirkung auf die Schüler: Wir alle werden wütend, wir haben die gleichen Ängste, wir alle leben Ungleichheiten mit allen Stärken und Schwächen.

6.4 Workshops von Land of Harmony/Slowakei

Workshop 1 - Wie man akzeptiert und respektiert wird - Diskussion 11. November, 2024

- offen sein, um verschiedene Sprachen zu lernen
- neue Leute kennenlernen
- in der Freizeit aktiv sein
- sich ehrlich verhalten
- Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen
- sich als gleichberechtigte Bürger verhalten
- aktiv an kulturellen und anderen sozialen Aktivitäten teilnehmen
- trainieren, was ich gelernt habe
- sich bewegen und gesund leben
- Arbeitsfähigkeiten und neue Lebenserfahrungen sammeln
- eigene partnerschaftliche Beziehungen entwickeln
- nicht der Dummheit glauben und sich mit Würde verhalten
- sozial in der Gemeinschaft leben
- unabhängig und selbstständig sein
- lernen und sich bilden
- Tabuthemen offen gegenüber sein (Sexualität, Familie, Kinder)

Workshop 2 - Wünsche für die Zukunft - Diskussion 9. Dezember 2024

- Arbeit

- Wohnen
- Freunde
- Reisen
- Familie
- Sport
- Selbständigkeit

Workshop - Schlüssel zur Staatsbürgerschaft - Diskussion 20. Januar 2025

- Zweck meines Lebens
- Freiheit
- Geld
- Zuhause
- Hilfe
- Leben
- Liebe

Workshop 4 WIE ICH LEBEN WILL - Diskussion 10. Februar 2025

- Glücklich
- Zusammen mit anderen Menschen
- Mich gleich verhalten und in die Gemeinschaft einbringen
- Nützlich sein

7 Auswertung der transnationalen Projekttreffen

Im Folgenden können Sie eine Auswertung lesen, die wir bei unserem letzten transnationalen Treffen in Mailand durchgeführt haben. Jeder Partner hat Ideen und Anregungen aufgeschrieben, die er von den anderen Treffen und Partnern gelernt hat. Wir haben auch diskutiert, welche Ansätze und Ideen wir in unserem eigenen Land umsetzen möchten.

7.1 Auswertung des Treffens in Erfurt/Deutschland

Im April 2024 haben wir uns zum ersten Mal persönlich in Erfurt getroffen.

Dort haben wir unabhängiges Leben und was es für jede:n von uns bedeute, gesprochen. Unseren Partnern von der Fondazione Luigi Clerici hat diese Aktivität besonders gut gefallen und

sie haben sie mit der ganzen Klasse in Italien durchgeführt. Außerdem haben wir das WIR-Projekt kennengelernt und haben eine Fragerunde mit einem Mitarbeiter des Projekts, der einen Rollstuhl benutzt und mit Hilfe von Assistenz ein selbstbestimmtes Leben führt, gemacht. Dieser Ansatz war auch für die Fondazione Luigi Clerici sehr interessant.

Wir haben außerdem einen Vortrag der LIGA Selbstvertretung, einer politischen Selbstvertretungsgruppe von Menschen mit Behinderungen im Bundesland Thüringen, gehört. Dadurch konnte Land of Harmony erfahren, wie wichtig es ist, sich aktiv am gesellschaftspolitischen Leben zu beteiligen und Menschen mit Behinderungen bei der Teilnahme am politischen Leben zu unterstützen. Es hat sie motiviert, bei der Vorbereitung einer Selbsthilfegruppe mitzuwirken, um Kommunikationsfähigkeiten zu entwickeln und auf der Grundlage persönlicher Erfahrungen Beratungsdienste anzubieten.

Für People First Ungarn war die größte Erkenntnis des Treffens in Erfurt, wie ähnlich die slowakischen und ungarischen Systeme und sozialen Einstellungen sind. Es war sehr aufschlussreich, von der slowakischen Graswurzelbewegung zu lernen, die zeigt, dass es sich lohnt, auch in Ungarn auf diese Weise zu beginnen, ohne auf staatliche Initiativen zu warten. Aufschlussreich war auch die hartnäckige deutsche Arbeit mit mehreren Akteur:innen (Zusammenarbeit zwischen verschiedenen NRO und öffentlichen Einrichtungen).

7.2 Auswertung des Treffens in Žilina/Slowakei

Im Juni 2024 trafen wir uns zum zweiten Mal in Žilina.

Unsere Partner von der Fondazione Luigi Clerici waren sehr beeindruckt von den barrierefreien Bahnhöfen in Žilina. Diese könnten auch in kleineren Städten und Dörfern nachgebaut werden, ebenso wie besondere architektonische Merkmale in Italien. Einige der Berufsbildungszentren der Fondazione Luigi Clerici könnten besser zugänglich sein. Unsere Partner stellten auch fest, dass es ähnliche Probleme bei der Unterstützung von Lehrkräften gibt: Sie sind nicht vorbereitet, sie dazu aufgefordert, Schüler:innen mit Behinderungen nicht mit Schüler:innen ohne Behinderungen gemeinsam zu unterrichten, und das Lehrpersonal ist unterbezahlt.

In der Slowakei haben wir viel über das persönliche Budget und die Unterstützung für Menschen mit Behinderungen gelernt. Es war besonders interessant zu erfahren, dass die Rechtsgrundlage dafür auf der Arbeit von Adolf Ratzka beruht. Die Assistenz wird in der Slowakei

ausschließlich von Freiwilligen durchgeführt, die neben ihrer regulären Arbeit als Assistent:innen arbeiten. Wir waren sehr beeindruckt von der Art und Weise, wie Land of Harmony Freiwillige vernetzt und rekrutiert. Insbesondere das „Jolly Festival“ - ein inklusives Kunstfestival - wird genutzt, um Menschen für die Freiwilligenarbeit zu rekrutieren. Das deutsche Team war davon sehr beeindruckt.

Eine weitere Tatsache, die den VSBI besonders interessierte, war der Umstand, dass Land of Harmony es vielen Menschen mit Behinderungen ermöglicht hat, trotz begrenzter staatlicher Unterstützung einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden und ein unabhängigs Leben zu führen. Dies ist ein wertvolles Beispiel für Deutschland bei der Förderung der Inklusion. Auch die Partnerschaft zwischen Land of Harmony und den Blue Butterflies, einer Selbsthilfeorganisation für persönliche Assistenz, war bemerkenswert.

Für People First war es inspirierend, Menschen mit hohem Pflegebedarf zu treffen, die sich ohne Worte verständigen können. Eine wichtige Lektion war, dass in der Slowakei alle Architekt:innen nach dem Universellen Design arbeiten; eine spezielle Ausbildung dieser Art ist nicht erforderlich. Es war auch interessant zu hören, dass es dort seit 1998 ein Gesetz über persönliche Assistenz gibt, das auf eine Grasswurzelbewegung von Nichtregierungsorganisationen zurückgeht. Dies ist ein Modell für Ungarn. Das Jolly Festival hat gezeigt, dass es eine starke gemeinschaftsbildende Kraft hat.

7.3 Auswertung des Treffens in Pécs/Ungarn

Unser drittes Treffen fand im Oktober 2024 in Pécs statt.

In Pécs erfuhren wir von dem Inklusionsfestival, das jedes Jahr stattfindet. Die Fondazione Luigi Clerici fand diese Idee sehr gut und würde ein solches Festival gerne auch in Italien durchführen.

Der VSBI war sehr beeindruckt von der Arbeit von People First. People First hat es geschafft, eine Selbstvertretungsorganisation für Menschen mit verschiedenen Behinderungen aufzubauen, anstatt sich auf eine bestimmte Art von Behinderung zu konzentrieren. In Deutschland gibt es immer noch eine Art Segregation innerhalb der Selbstvertretungsorganisationen. Eine gemeinsame Organisation für alle Menschen mit allen Arten von Behinderungen wäre ein wünschenswertes Ziel für Deutschland. People First hat einen enormen Einfluss auf die lokale Wirtschaft, die Zivilgesellschaft und die gesamte Stadt Pécs. Vor allem die Stärkung der

Zivilgesellschaft ist ein lohnendes Ziel für die Arbeit des VSBI. In Ungarn wird die persönliche Assistenz ohne gesetzliche Grundlage organisiert und umgesetzt, allein durch den Einsatz von Freiwilligen und Familienmitgliedern. Der VSBI war davon sehr beeindruckt. People First hat auch verschiedene Geschäftsmodelle entwickelt, wie z.B. die Hidden City Tour durch Pécs und eine Datenbank, in der barrierefreie Geschäfte in Pécs aufgelistet sind. Alle Läden wurden von People First getestet und mit einem Aufkleber versehen, der ihre Barrierefreiheit bescheinigt. Der VSBI würde dieses interessante Projekt gerne auch in deutschen Städten umsetzen.

Von unserem Partner in Ungarn erfuhr Land of Harmony viel über das Bürgerbudget in Pécs und über die Zusammenarbeit bei der Unterstützung von Studierenden mit Behinderungen an der Universität. Land of Harmony schätzte das starke Netzwerk von Organisationen in Pécs und möchte dies in Žilina implementieren. Land of Harmony beschäftigte sich mit den Regeln für die Zugänglichkeit und damit, dass universelles Design die beste Wahl für alle Menschen ist.

7.4 Auswertung des Treffens in Mailand/Italien

Unser letztes Treffen fand im März 2025 in Mailand statt, wo wir viel über Berufsbildungszentren und den Übergang in den Arbeitsmarkt erfuhren.

Besonders interessant für den VSBI war die Umsetzung von Diversität in einem Unternehmen im Rahmen des McDonald's „Tiki Taka“ Projekts. Dabei kommen Unternehmen, Schüler:innen mit Behinderungen und ihre Familien an einem runden Tisch zusammen, um zu diskutieren, wie sie mehr Inklusion und Vielfalt im Unternehmen umsetzen können. Der VSBI würde einen ähnlichen Ansatz gerne in Deutschland adaptieren.

Ein weiteres interessantes Thema war die Arbeit der sozialen Genossenschaften, die es in Italien gibt. Diese erinnerten das deutsche Team ein wenig an die Elterninitiativen, die später zu großen Organisationen für Menschen mit Behinderungen wurden. Für ihre eigene Arbeit würde der VSBI gerne Sozialgenossenschaften von Arbeitnehmenden gründen, die mehr Möglichkeiten zur Selbstverwaltung und Selbstbestimmung bieten.

Von unserem Partner in Italien erfuhr Land of Harmony mehr über den Prozess der Vorbereitung und Ausbildung für die Arbeit auf dem offenen Arbeitsmarkt und über die verschiedenen Instrumente, die zur Unterstützung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen eingesetzt werden. Land of Harmony bewunderte die Zusammenarbeit mit verschiedenen

Unternehmen. Sie schätzten auch die Akzeptanz von Menschen mit Behinderungen als Teil der Gemeinschaft. Land of Harmony möchte von nun an regelmäßig die Barrierefreiheit in ihrer Stadt überprüfen und intensiver mit Unternehmen zusammenarbeiten, um die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen auf dem offenen Arbeitsmarkt zu unterstützen. Land of Harmony möchte außerdem den Übergang von der Schule in den Beruf durch die Zusammenarbeit mit anderen Partnern in ihrer Stadt unterstützen.

Aus den Erfahrungen, die Land of Harmony im Rahmen dieses Projekts gemacht hat, geht hervor, dass das Leben in einer Gemeinschaft Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit bieten kann, als Bürger:innen aktiv, nützlich und respektiert zu sein. Deshalb werden sie auch in Zukunft Menschen mit Behinderungen auf diese Weise unterstützen.

Bei dem TPM in Mailand, Italien, lag ein Schwerpunkt auf einem inklusiven Berufsbildungszentrum. People First gefielen die Ideen von personalisierten Lernplänen, einem Praktikumssystem und der Tatsache, dass alle Lehre:innen als inklusive Tutor:innen fungieren, anstatt separate unterstützende Tutor:innen zu haben.

7.5 Auswertung aller Meetings in Einfacher Sprache von Land of Harmony

Wir haben uns gefreut, alle Teams zu treffen.

Es hat auch Spaß gemacht.

Wir haben über gleiche Rechte für alle Menschen gesprochen.

Alle Informationen sollten leicht zu lesen sein.

Wir haben gelernt, wie man alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen einbezieht.

Wir haben gelernt, eigene Entscheidungen zu treffen.

Wir haben gesagt, was wir in unserem Leben wollen.

Wir lernen, wie wir es tun können.

Wir haben über die eigene Verantwortung gesprochen.

Wir haben neue Leute kennengelernt.

Wir haben auch neue Erfahrungen gesammelt.

Wir haben neue Ideen und Lösungen gefunden.

Wir haben uns gegenseitig zugehört, wie wir eine bessere Lebensqualität in der Gemeinschaft erreichen können.

Niemand möchte in einer Einrichtung leben.

8 Quellen

1 Deutsches Institut für Menschenrechte (n.d.). Die UN-Behindertenrechtskonvention. URL: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/das-institut/monitoring-stelle-un-brk/die-un-brk

2 The Centre for Excellence in Universal Design (nd.) Benefits and Drivers. URL: https://universaldesign.ie/about-universal-design/benefits-and-drivers

3 NC State University (n.d.). Center for Universal Design. URL: https://design.ncsu.edu/research/center-for-universal-design/

4 WORTLIGA Tools GmbH (2024) Barrierefreie Kommunikation. URL: https://wortliga.de/glossar/barrierefreie-kommunikation/

5 Die Sprachprofis GmbH (n.d.). Leichte Sprache vs. Einfache Sprache. URL: https://inklusiv.online/ratgeber/leichte-sprache-vs-einfache-sprache-beispiel-unterschiede/

6 Capito (n.d.). Easy Language: What is it and why is it important? URL: https://www.capito.eu/en/easy-language/

7 Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2022). Leichte Sprache. Ein Ratgeber. URL: https://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/Broschueren/a752-leichte-sprache-ratgeber.html

8 Netzwerk Leichte Sprache (2022). Die Regeln für Leichte Sprache. URL: https://www.netzwerk-leichte-sprache.de/fileadmin/content/documents/regeln/Regelwerk_NLS_Neuauflage-2022.pdf

9 Hughes, C. (2023). Warum eine gute Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen wichtig ist – und wie sie richtig umgesetzt wird. URL: https://www.meistertask.com/blog/de/why-good-stakeholder-collaboration-matters-and-how-to-get-it-right

10 Hendricks, A. (n.d.). Stakeholder Collaboration: Benefits, Examples, and Tips. URL: https://simplystakeholders.com/stakeholder-collaboration/